Gebet - Gott hautnah erleben 1: Gebet und Gottesvorstellung

Text: Verschiedene Datum: 6. April 2025

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO KIRCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Wir beschäftigen uns dieses Jahr als Hauptschwerpunkt mit dem Thema Gebet. Und wie in der Umfrage ersichtlich war, ist die Spannweite an Gebetsformen enorm. Doch eine Form des Gebets bringt die Spannungen am klarsten zum Ausdruck: das Bittgebet, das von Gott etwas erwartet. Auch in der Bibel finden wir eine enorme Spannung in dem Thema. Einerseits gibt es eine Menge Stellen, die wie selbstverständlich mit einer Erhörung rechnen (z.B. Markus 11,24). Auf der anderen Seite gibt es besonders im AT auch eine Menge Beschreibungen, wo Gott scheinbar überhaupt gar nicht erreichbar ist und auch in äusserster Not schweigt (z. B. Klagelieder 3,8.44). Da stellt sich die zentrale Frage: Lässt sich Gott durch unsere Gebete bewegen? Oder etwas provokativer gefragt: „Wie kann ich Gott umstimmen?“ Heute werden wir uns damit beschäftigen, wie unsere Gottesvorstellung unser Gebet prägt und umgekehrt, was wir aus der Realität des Gebets über Gott lernen können.
Warum ist das wichtig? Ich mache es an einem kleinen Beispiel fest: Stell dir vor, du hast einen schwerbewaffneten Soldaten, ein junges Baby und eine alte Oma. Jetzt kann ich behaupten: „Es ist mir doch egal, wer mir gegenüber steht! Ich spreche mit allen gleich und erwarte von allen auch das Gleiche!“ Mit Recht stände die Aussage lächerlich da. Wenn ich Süssigkeiten haben wollte, würde ich selbstverständlich zu meiner Oma gehen und nicht zum Soldaten, aber wenn es um Schutz geht, ist der Soldat mein Adressat und wenns um Lebensfreude geht das Baby. Wir merken, es hat einen entscheidenden Einfluss auf meinen Umgang mit Menschen, wie ich sie wahrnehme und was ich ihnen zutraue.

Das Gleiche kann auch über meine Vorstellung von Gott gesagt werden. Ich bin überzeugt, es gibt eine ganze Reihe von Vorstellungen über Gott, die wir im Laufe unseres Lebens aufgenommen haben, die es uns schwierig machen überhaupt zu beten oder damit zu rechnen, dass Gott Gebete erhört.
Wir werden heute aus der umgekehrten Richtung vorgehen, indem wir in der Bibel einige Szenen anschauen, in denen gebetet wird und daraus Schlüsse ziehen, was wir über Gott ableiten können.

1. Meine Bitte wird wahrgenommen

Die erste Szene spielt erst in einer Bitte zwischen zwei Menschen ab. Königin Esther wird von Mordechai informiert, dass das ganze jüdische Volk von der Ausrottung bedroht ist. Er lässt sie inständig darum bitten, das Anliegen vor den König zu bringen. Da antwortet sie: „Jeder, der ungerufen zum König hineingeht in den inneren Hof, muss nach dem Gesetz sterben“ ausser wenn der König es anderes entscheidet. (Ester 4,11). Das war damals und auch noch in der Zeit von Jesus allgemeines Recht: Wer ohne Einladung zum König oder Kaiser hereingelaufen ist, war in ernster Lebensgefahr! Wenn einem König soviel Respekt zukommen soll, wie viel mehr gilt dies für Gott, den wir mit Recht „König der Könige“ und „Herr des Universums“ nennen? Was mute ich mir dann zu, wenn ich einfach so zu ihm bete?
In 2. Mose 3 wird die Begegnung von Mose mit Gott am brennenden Busch beschrieben. An zentraler Stelle fragt Mose: „Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage, dass der Gott ihrer Vorfahren mich zu ihnen gesandt hat, werden sie mich nach seinem Namen fragen. Was sage ich dann?“ Gott antwortet, indem er erst seinen Namen umschreibt („Ich bin, der ich bin“ oder „Ich bin für euch da“) und ihm dann seinen Namen nennt „Jahwe“. (v.14-15). Das Spannende an diesem Namen ist: Es bleibt ein Stückweit ein Rätsel. Es ist kein Begriff, der Gott umschreibt und in dem Sinn begreifbar und manipulierbar macht. Doch zugleich entsteht hier was Entscheidendes: Indem Gott uns seinen Namen mitteilt, macht er möglich, was uns unmöglich ist: Er macht sich ansprechbar.

Übrigens lohnt es sich, 2. Mose 3,7-9 aufmerksam zu lesen. Da wird eindrücklich beschrieben, wie sehr Gott an den Menschen interessiert ist.

Jesus greift im Neuen Testament diese Linie noch mal auf und konkretisiert sie. In Johannes 17,6 betet er: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart“. Hier ist einerseits gemeint, dass er den Menschen gezeigt hat, wer Gott ist, aber auch, dass er ihn noch mal auf eine ganz andere Art ansprechbar machte. Wie denn? Als „Abba“. Das ist im Hebräischen der Kosename für einen Vater, so wie wir heute Papi sagen würden. Diese Anrede verwendet er selbst und gibt sie auch an seine Jünger weiter.

Aber schauen wir uns noch eine weitere Szene an: (1. Könige 18, 19-39) Elia steht auf dem Berg Karmel. Das ganze Volk Israel ist um ihn herum, wie auch 450 Baalspriester. Elia hat sie herausgefordert, ein für allemal zu klären, wer der wahre Gott ist: Baal oder Jahwe, der Gott Abrahams Isaaks und Jakobs. Dazu sollen beide, die Baalspriester und er, ein Brandopfer zubereiten, aber kein Feuer setzen, sondern ihren Gott dazu bewegen Feuer vom Himmel fallen zu lassen. Die Baalspriester fangen an, tanzen um den Altar, ritzen sich als Zeichen ihrer Hingabe selbst mit Messern und schreien lauter und lauter: „Baal, Baal, erhöre uns!“ Es passiert aber gar nichts. Nach einer Weile spottet Elia (v.27): „Vielleicht denkt euer Gott gerade nach, oder ist auf WC, oder schläft, oder ist auf Reise. Schreit lauter, vielleicht hört er euch dann.“ Als Elia an der Reihe ist, betet er schlicht und einfach. Er spricht Gott bei seinem Namen an und bringt sein Anliegen vor ihn (v.36-37). Da fällt Feuer vom Himmel und verzehrt das Opfer.

Zur Zeit Jesu gab es einen stehenden Begriff für ein solches Gebet „Gott ermüden“ (lateinisch *fatigare dei*). Die Idee ist so laut und eindringlich zu beten, dass er mich erst wahrnimmt und dann so lange auf ihn einzureden, bis er nachgibt und auf meine Bitte einsteigt. Das erinnert sehr an die Szenen, die wir vorher beim Elia gesehen haben. Jesus leitet das Unser Vater aber anders ein. Seine Jünger sollen keine großen und viele Worte machen, denn Gott weiss schon was sie brauchen, bevor sie ihn darum bitten können (Matthaus 6,7-8). Schon bevor ich Gott bitten kann, ist er in Bewegung und geht den ersten Schritt auf mich zu. Er weiss schon, was ich brauche, aber er erachtet mich wichtig genug, dass er es von mir hören will.

Fazit: Gott hört sehr wohl meine Bitte. Ja, er wartet sogar darauf, dass ich sie zu ihm bringe. Ich brauche ihn nicht erst mühsam auf mich aufmerksam machen.

2. Gott lässt sich durch Gebete bewegen

Ein weiterer Szenenwechsel: (2. Mose 32, 7-14) Mose ist auf dem Berg Sinai mit Gott im Gespräch. Direkt vorher hat das Volk, in der Abwesenheit Moses, ein goldenes Kalb angefertigt und es als Gott angebetet. Jetzt fordert Gott Mose auf, ihm aus dem Weg zu gehen, damit er das Volk Israel vernichten kann (v.10). Aber Mose tritt für sein Volk ein und wir lesen das doch überraschende Resultat in v.14: „Da lenkte der Herr ein und ließ das angedrohte Unheil nicht über sie hereinbrechen."

Machen wir uns für einen Moment den Skandal bewusst, der hier passiert: Gott hat Mose ganz klar gesagt, was der Plan ist: Er wird das Volk vernichten und mit Mose einen Neuanfang machen. Aber Gott lässt sich durch die Fürbitte von Mose von seinem Plan abbringen und lenkt das Geschehen in eine andere Richtung. Er lässt sich von den Bitten nicht nur emotional berühren, sondern auch in seiner Tat bewegen.

Das ist auch kein Einzelfall, sondern wir finden auch sonst Stellen, die darauf hinweisen, dass Gott seine Pläne aufgrund von Menschen anpasst: Abraham, der für Sodom und Gomorra betet (1. Mose 18,16-33); Gott, der Ninive verschont wegen ihrer Reue (Jona 3,9-4,2); Hiskia bekommt 15 weitere Lebensjahre (2. Könige 20,1-7),…

3. Gott ist fähig zu handeln

In Apostelgeschichte 12 wird Petrus beschrieben, der in der Nacht im Gefängnis sitzt. Er ist zwischen zwei Soldaten angekettet und wartet auf seine sichere Hinrichtung am nächsten Morgen. Am Tag vorher wurde der Jünger Jakobus schon von Herodes hingerichtet, was mit lautem Applaus vom Volk begrüßt wurde. Es ist eigentlich klar: Schachmatt, Game Over! Es geht nichts mehr!
Im Hintergrund betet die Gemeinde für Petrus (v.5). Das Wunder geschieht tatsächlich und Gott schickt einen Engel, der Petrus weckt, ihn von den Ketten befreit und zwischen den Wachen hindurch aus dem Gefängnis führt (v. 7-8). Petrus selbst denkt zunächst er träumt (v.9). Er läuft dann aber zu dem Haus, wo die Gemeinde versammelt war. Auch bei der Gemeinde braucht es zwei Anläufe, bis die Tür endlich offen ist und sie sich an der Rettung von Petrus freuen können (v. 13-16). Offenbar hat auch die Gemeinde nicht mehr damit gerechnet, Petrus wieder lebendig zu sehen.
Was lernen wir daraus: In einer Situation, wo scheinbar alles fertig ist und keine Hoffnung mehr bestehen, greift Gott ein und zeigt, dass er sehr wohl noch Möglichkeiten hat, die unsere Möglichkeiten und sogar unsere Vorstellungen, über das was machbar ist um ein Weites übertreffen. Daher überrascht es auch nicht, wenn Jesus in dem Moment seiner größten Angst von Herzen betet: „Abba, mein Vater, alles ist möglich." (Markus 14,36). Dies bestätigt Gott 3 Tage später, als er Jesus von den Toten auferweckt – etwas was tatsächlich unmöglich sein müsste!

4. Gott meint es gut mit mir

Bisher haben wir herausgearbeitet, dass Gott meine Bitten hört, dass er fähig ist zu handeln und dass er sich von Gebeten bewegen lässt. Bleibt nur noch die Frage: Will er es auch?
Der letzte Szenenwechsel für heute: Der Berg Golgatha vor der Stadt Jerusalem. Jesus hängt unschuldig am Kreuz. In dieser Tat, in der er sich freiwillig für uns Menschen hingibt, spricht laut die Botschaft Gottes an uns: „Du bist mir so wichtig, dass ich lieber selbst sterbe, als zuzuschauen, wie du draufgehst." (Vgl. Johannes 3,16). Oft bin ich versucht an dem was Gott für mich tut oder eben nicht tut, abzulesen, ob Gott mich liebt oder nicht. Wenn er mich heilt, hat er mich lieb, sonst nicht. Unter diese Rechnung setzt Gott im Kreuz ein klares Zeichen: „Ja, ich meine es zutiefst gut mit dir und ich bin bereit, es mich alles kosten zu lassen."

Welches Gottesbild schimmert in diesen Erzählungen durch? Es ist auf jeden Fall weit weg von dem kalten, unberührten Gott, der von Weitem unser Schicksal betrachtet. Vielmehr ist Gott dynamisch, geht mit Menschen einen Weg und ist so nah dran, dass er selber in die Welt kommt. Dabei begegnet er uns mit einer Liebe, die mir den Atem verschlägt. Zu einem solchen Gott fällt es mir leicht, zu beten und zu glauben, dass er mich erhört.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was ist dir (neu) wichtig geworden? Was hat dich irritiert?
- Wie würde ich Gott beschreiben? Was sind für mich seine bestimmenden Merkmale?
    - Welche Vorstellung von Gott hindert mich im Gebet?
    - Wovon will ich meine Gottesvorstellungen prägen lassen?
- Wie geht es mir mit der Vorstellung, dass Gott mein Gebet erhört?
    - Was sagt das über meinen Wert und meine Würde aus?
    - Wo fällt es mir leicht/schwer, das zu glauben?
- Tauscht aus, was euch gerade beschäftigt. Nimmt euch anschließend Zeit, das gemeinsam im Gebet vor Gott zu bringen.